



Petition in Betreff der allerhöchsten Verordnung vom 1. d. M., die die Presse betreffend und wegen Fortführung der Regierung ohne Feststellung des Staatshaushalts-Stats zu überreichen und der Magistrat ist zufolge des Berichtes des Herrn Ober-Bürgermeisters Seydel diesem Beschlusse beigetreten.

Nach §. 35 der Städte-Ordnung vom 31. Mai 1853 hat die Stadtverordneten-Versammlung nur über Gemeinde-Angelegenheiten zu beschließen, und darf über andere, als solche nur dann berathen, wenn diese durch besondere Gesetze oder in einzelnen Fällen durch Aufträge der Aufsichtsbehörden an sie gewiesen sind.

Der Gegenstand der obigen Petition ist unzweifelhaft keine Gemeinde-Angelegenheit und die Stadtverordneten-Versammlung hat deshalb durch den Beschluß ihre Befugnisse überschritten.

Der Magistrat hätte demnach nach §. 56 ad 1 l. e. seine Zustimmung zur Ausführung des Beschlusses nicht erteilen sollen, und da dieses nicht geschehen, so wird die Ausführung desselben hierdurch von uns auf Grund des §. 77 l. e. unterjagt.

Berodam, 7. Juni 1863.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

(gez.) Graf P o n i a s k i.

An den Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Nachdem diese Verfügung in der Versammlung verlesen worden war, sagte der Berichterstatter Dr. Gneiff: „Es könne bezweifelt werden, ob der durch die Städteordnung vorgeschriebene Geschäftsgang inne gehalten sei; noch wichtiger schein es aber zu sein, zu prüfen, wie das Verbot der Regierung sich zu dem bisherigen Verfahren der Communalbehörden bei Absendung von Deputationen an S. Majestät verhalte. — Bei der großen Wichtigkeit der Sache beantrage er die Niederlegung einer Deputation, welche bis heute über acht Tage Bericht über die erforderlichen Schritte zu erstatten habe.“ — Es erhebt sich hierüber eine geschäftliche Discussion, an welcher sich die Stadtverordneten v. Weibom, Dr. Löwe, Reimer betheiligen. Stadt. Streckfuß: Er beantrage, daß die Versammlung auf ihrem Beschlusse von vor acht Tagen beharre und selbstständig ohne den Magistrat vorgehe. Wenn die Versammlung heute vor acht Tagen einen Beschluß faßte, so mußte sie sich klar gemacht haben, daß sie damit ihre Befugnisse nicht überschreite. Hatte sie dieses Bewußtsein, so müßte sie ihren Beschluß in strenger Konsequenz aufrecht erhalten. Es sei möglich, daß der Beschluß ernste Folgen habe; diese müßte die Versammlung tragen. — Nach einigen Bemerkungen zur Geschäftsordnung beschließt die Versammlung, dem Antrage des Referenten gemäß, die Niederlegung einer Deputation, welcher auch der Streckfuß'sche Antrag zugewiesen wird. Die Deputation hat bis heute über 8 Tage ihren Bericht zu erstatten.

Der Referent theilt schließlich mit, daß ein Telegramm aus dem Anstatterburger-Gumbiner Wahlkreise von 400 Bürgern eingegangen ist, welche den Communalbehörden für ihren Beschluß Dank aussprechen. Auch einige Dankschreiben von hier sind eingegangen.

Gegen die Insinuationen von Bismarck's Organ erklärt heute die „G. C.“: „Wenn wir erwähnen, daß die „Zeitung für Norddeutschland“ vom 10. Juni schreibt, daß man in Oesterreich daran sei, das Beispiel des Herrn v. Bismarck nachzuahmen, und daß die Erneuerung der heil. Allianz bevorstehe, so geschieht es nur, um zu beweisen, bis zu welcher Höhe des lächerlichsten Unsinns Blätter, die gewissen Interessen dienen, sich versteigen können.“

Berlin, 13. Juni. Eine Privatcorrespondenz der „Spener'schen Zeitung“ aus Wien vom 10. sagt: Es scheint positiv zu sein, daß Kaiser Franz Josef den König von Preußen Ende Juni in Carlsbad, ohne vom Grafen Redberg begleitet zu sein, besuchen werde.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ meldet: Der König hat die Deputation der Breslauer Stadtverordneten nicht empfangen und die unbefugter Maßen beschlossene Adresse nicht angenommen.

Das selbe Blatt schreibt: Die Adressen und Petitionen einzelner Stadtverordnetenversammlungen sind, abgesehen von der Ueberschreitung der Befugnisse, zum Theil geeignet bezüglich der Zulässigkeit ihrer Veröffentlichung Bedenken vom Standpunkte der Presseordnung zu begründen. Es schein nicht überflüssig im Interesse der Presse darauf aufmerksam zu machen.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Nachricht über angebliche Verhandlungen mit dem Kronprinzen in Betreff zeitweiliger Stellvertretung ist vollständig erfunden.

### Der Aufstand in Polen.

Auch heute ist über die Vorgänge in Polen nichts Neues zu berichten und die Meldung der „G. C.“, daß größere Insurgentenscharen immer seltener vorkommen und der Aufstand sich dem Erlöschen nähere, gewinnt Wahrscheinlichkeit. Wie der „Danziger Ztg.“ aus Thorn geschrieben wird, haben zu Ende voriger Woche gegen 200 Mann russisches Militär bei dem in der Nähe des Städtchens Kopin belegenen Kirchdorfe Szablono die etwa 50 Mann starke Bande jenes berüchtigten Franciszek vernichtet, welcher bekanntlich der Führer des „Nachcorps“ im Lipnoer Kreise war. Franciszek (ehedem Bedienter eines russischen Generals) soll, als er gesehen, daß ein Entrinnen unmöglich, sich selbst erschossen haben. Seine Genossen sind theils gefangen, theils entkommen. Am 7. d. M. soll er in Anwesenheit einer großen Zuschauermenge auf dem Kirchhofe des genannten Dorfes beerdigt worden sein.

Desflich von Kalisch, schreibt der „Ezas“, soll ein neues Gefecht vorgefallen worden sein. Leewel, heißt es, vereinigte sich in den Lubartower Wäldern mit Rucki und Wisniowski, was dem „Ezas“ nicht glaublich scheint, da er noch unlängst in einer anderen Gegend des Lublinschen war.

Ueber die letzte Cassenberaubung wird der „Schles. Ztg.“ aus Warschau vom 10. d. M. Folgendes geschrieben: Vorgestern entdeckte man in der Generalcasse des Königreichs (Kassa Glówna Królestwa), daß der Schatz erbrochen war, trotzdem derselbe mit drei Schlüsseln, deren jeder sich in besonderem Verschluss befindet, verschlossen war und trotzdem, daß außer den gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln an Thür und Fenstern Wachen standen! — Man fand statt der Barschaft eine Quittung der Nationalregierung über 33 Millionen Gulden Polnisch (5½ Mill. Thl. Preuß.), mit der Bemerkung, daß das Geld für die Nationalcasse nöthig sei und dazu verwendet werde. — Eine Commission unter dem Vorsitz des geheimen Rathes Hypocycyst, aus dem Generaldirector der Justiz Wójcisi, Staatsrath Modzelewski und dem Gendarmen-Obersten Kucinski bestehend, ist niedergesetzt, um die Angelegenheit zu untersuchen. Bis zur Stunde hat die Commission ein Defect von 28 Mill. Gulden polnisch constatirt!

Noch immer sind die Nachrichten über diesen Fall sowohl in Bezug auf die Summe als auf den Ort sehr unklar, und namentlich ist schwer zu entscheiden, ob es sich hier um einen oder um zwei Fälle ähnlicher Art handelt.

Die „Berliner Bank- und Handels-Ztg.“ bemerkt zu dieser Angelegenheit: Wenn an die amtliche Benachrichtigung von diesem Diebstahl eine Warnung vor dem Ankauf geknüpft wird, so verstehen wir diese nicht. Damit ist nicht weniger gesagt, als eine vollständige Außercourssetzung aller polnischen Papiere und namentlich der hier in Rede stehenden Pfandbriefe. Die Warnung vor dem Ankauf hätte nur dann einen Sinn, wenn die Behörde in Warschau im Stande

wäre, die Nummern der verwendeten Papiere sofort vollständig und correct zur Kenntniß zu bringen, und selbst dann hätte eine genaue Beobachtung des Verbots wegen der zu großen Zahl der Nummern ihr Mißliches. Für den Credit der russischen Papiere ist ein solches Verfahren äußerst bedenklich, zumal nachdem sie schon durch die Aussetzung der kürzlich aus der Zollcasse bei Sosnowitz geraubten 30,900 Rubeln in Reichs-Creditbilletts die sorgniß hervorgerufen hat, daß sie genommen ist, selbst der redlichen Erwerber solcher Papiere die Folgen des Diebstahls auf den Hals zu wälzen. In Preußen, zumal in seinen östlichen Provinzen, circuliren diese Papiere in großen Summen. Wenn nun die russische Regierung, wie angegeben, zu Werke geht, so würde sie ihr eigenes Zahlungsmittel entwerthen und zugleich die legitimirten Zahlungsmittel welche die Papiere auf redlichem Wege und im guten Glauben erworben haben, schädigen. Wie wir vernehmen, hat der Handelsstand der Grenzplätze sich bereits veranlaßt gesehen, sich mit Vorstellungen in dieser Angelegenheit an die diesseitige Regierung zu wenden.

Warschau, 10. Juni. Die Nationalregierung in das muß man ihr lassen, unermüdet in ihren Arbeiten; lassen, daß sie ihre erste Proclamation in hebräischer Sprache erlassen hat, überraschte die Kinder Israels eine zweite am letzten Samstag. Diese Proclamation ist, wie Sachverständige, die sie im Original gelesen haben, versichern, in einem classischen Hebräisch geschrieben, wie es nur wenige jüdische Gelehrte zu schreiben verstehen. Diese Proclamation lautet:

„Polnische Staatsbürger israelitischer Confession! Ich der Stadtschef (Rosen-Bair), wende mich an Euch. Ich weiß, daß Ihr dem Vaterlande treu ergeben seid; ich habe zahlreiche Beweise, daß Ihr weder Opfer noch Mühen scheut, das Leben und Gut thum gering ansetzt, wenn es zum Wohle des unglücklichen Vaterlandes geopfert werden soll. Eure Söhne versprechen ihr Soldaten mit den unsrigen auf einem und demselben Schlachtfelde, weil Ihr wißt, daß der Moskowitz keinen Unterschied im Glauben kennt, was es gilt, das Recht zu zertreten, die Freiheit zu morden. Ihr habt Eure goldenen und silbernen Schmuckgegenstände willig herausgegeben, um dafür Waffen herbeizuschaffen. Ihr habt der guten Sache Polens mit zu unterschätzender Dienste geleistet. Dafür danke ich Euch im Namen des Vaterlandes, dessen freie Bürger Ihr werden sollt, gleichberechtigt in Allem, in Würden, Aemtern, im Heere, wie im Staats. Eure Priester werden den unsrigen gleich geachtet werden, es soll keinen Unterschied im freien Polen geben zwischen Jude und Christ. — Aber in Eurer Mitte gibt es auch Unwürdige, die unsere heilige Sache den Feinden verrathen, ihnen Spionendienste leisten. Ich mache Euch nicht verantwortlich für die Frevel der Einzelnen aus Eurer Mitte, aber ich mache Euch zur Pflicht, jene Unwürdigen zu überwachn und der Nationalregierung namhaft zu machen. Fünf Personen Eurer Gemeinde haben am heutigen Tage von unsrer Justiz das Todesurtheil zugesprochen erhalten, das Urtheil wird unverzüglich vollstreckt werden. Die Nationalregierung gebietet, daß für die also Gerichteteten das übliche Gebet für die Verstorbenen, der Kadisch, jenes heilige Gebet, das nach einer Sage die Engel Gottes vom Himmel heruntergebracht haben und das, wenn es von den Kindern nach ihren Eltern gesagt wird, deren Erlösung herbeiführt, nicht gesagt werden dürfe. Eben so wird verboten, daß die nächsten Anverwandten eines also schmachlich Gerichteteten als Zeichen ihrer Trauer die Kleider zerreißen, wie es Eure Religion vorschreibt. Die Verräther des Vaterlandes sollen über das Grab hinaus verflucht sein, kein Seelenlicht soll und darf für diese anzündet, keine sechentägige Trauer gehalten, kein Grabstein je ihnen gesetzt werden. Wer gegen dieses Gebot handelt, wird strenge bestraft werden. Die Vorsteher der Gemeinden müssen unter eigener Verantwortung darüber wachen, daß dieser Befehl genau befolgt werde. Unterzeichnet: „Der Stadtschef (Rosen-Bair).“

Diese Proclamation machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther der Juden, denen das Andenken ihrer Ge-

## Fenilleton.

### Mein erster Patient.

(Fortsetzung. — S. Nr. 71)

Dabei ging er an den Bücherschrank und nahm von einem der Gefächer eine Papierrolle, die er vor mir entfaltete. Auf ihr befand sich die mit farbigem Stifte entworfene Abzeichnung eines Menschen, in ihrer Art ein Meisterstück der Kunst. Die Brust lag offen, vom Ende des Brustbeins bis zum Zwergfell, Herz und Lungen waren in gelungener Weise durch die Zeichnung veranschaulicht. Um das Herz wand sich eine Schlange, deren Nachbildung so naturgetreu war, daß der Anblick derselben unwillkürlich Schaudern bei mir erregte.

„Genau so ist die Lage meines Herzens“, sagte er. „Die Schlange ist jedoch nunmehr dichter daranliegend, als zu der Zeit, wo ich die Zeichnung entwarf, und die Pulsschläge müssen bald enden, wenn das Unthier nicht entfernt wird. Ich habe die Autonomie des menschlichen Körpers mit besonderer Beziehung auf meinen Fall studirt, und seit der Zeit weiß ich Alles so gut, als wenn Haut, Fleisch und Knochen von Glas wären, und ich durch sie durchblicken könnte. Ich habe den Doctor Wardell einige Male zu Rathe gezogen, aber dessen Unwissenheit geht ins Unglaubliche. Er beharrt sogar auf seiner Meinung, es sei gar keine Schlange da. Sie brauchen nicht darüber zu staunen, mein Herr! Ich sage Ihnen die Wahrheit. Er besteht wirklich auf seinem Irrthum. Was halten Sie von solch einem Arzte?“

„Ein Arzt sollte erst eine gründliche Untersuchung vornehmen und sich in zweifelhaften Fällen genau von der Sachlage unterrichten, bevor er eine Meinung äußert“, entgegnete ich auf gut Glück.

„Sie haben Recht“, schrie der Mann. Ich war jetzt vollständig darüber im Klaren, daß ich es mit einem Monomanen zu thun habe, dessen fixe Idee zu großer Stärke gelangt war, und nach kurzer Ueberlegung entschloß ich mich, bevor ich ihn aufgabe, es eine Weile mit ihm anzusehen, und seiner Erzählung scheinbar vollen Glauben zu schenken.

„Sind Sie der Ansicht“, fragte ich, „daß diese Schlange sich im Herzbeutel befindet?“

„Ohne Zweifel ist sie darin“, erwiderte Guilford, indem er wieder auf seine Zeichnung hindeutete. Hier sehen Sie ganz genau, wie sie liegt. Achten Sie sorgfältig darauf:

der Schwanz wendet sich um die aufsteigende vene cava; der Leib bedeckt beide Herzohren und Herzkammern; der Hals geht unter der Krümmung der Aorta hindurch, während der Kopf noch frei ist, um nach der arteria innominata und der absteigenden vene cava zu beißen. Bitte, sagen Sie mir, wie lange kann ich nach Ihrer Meinung so noch leben? Ich versichere Ihnen, jeder Augenblick kann mir den Tod bringen. Und wie groß muß die Qual sein, wenn die verhängnißvolle Stunde kommt! Herr, bedenken Sie das! Längst schon hätte ich mir das Herz herausgeschnitten, schon längst, aber um meines holden Kindes, meiner theuren Alice willen. Sie widerstrebt meinem Vorhaben, mir das Leben zu nehmen und sie so allein zu lassen, und ich bin davon abgestanden. Aber es wird doch nicht anders kommen; es wird nicht anders kommen.“

Ich unterhielt mich noch eine Zeitlang mit ihm, indem ich mir aufs sorgsamste den Schein gab, als schenke ich allein, was er sagte, vollen Glauben. Schließlich gewann ich die Ueberzeugung, daß er auf keine gewöhnliche und alltägliche Art zu heilen sei. Er hatte so lange mit dem Gegenstande verkehrt und so viele Zeit auf jene schreckliche Zeichnung verwandt, daß es bei ihm in eben so bestimmter Weise eine Sache der Ueberzeugung geworden war, wie die Gewißheit vom Leben selbst. Er litt mehr, als ich anfänglich vermuthet hatte, und bald stand es klar vor meinem Geiste, daß er sich binnen kurzem, in der Absicht, die Schlange zu beseitigen, selbst das Leben nehmen würde, wofür er nicht von seiner Selbsttäuschung frei gemacht werden könne.

Wie ich so da saß und auf den armen Mann hinblickte, und an seine schöne Tochter dachte (ich dachte dabei auch an ihre Leiden), gab ich mich allmählig der süßen Hoffnung hin, ihm helfen zu können. Ich kannte aus früherer Lectüre viele Fälle von Monomanie, welche mit glücklichem Erfolge behandelt worden waren, lediglich, weil man dabei mit einer gewissen Schlaueit zu Werke ging; auch hatte ich bei einem meiner vorigen Lehrer eine ausgezeichnete Vorlesung über den Gegenstand gehört. Vor Allem mußte ich die Tochter sehen und sprechen; wobei ich jedoch heilig und theuer versicherte, daß es nur der Arzt in mir war, der mir den Gedanken zu dieser Conferenz eingab. Ich sondirte Guilford's Lungen und untersuchte sein Herz aufs Genaueste. Dieses klopfte stark, zuweilen so stark, daß dies wohl peinlichen Schmerz verursachen mußte; doch war durchaus kein örtliches oder organisches Leiden vorhanden. Letzteres war vielmehr rein sympathisch, wie sich aus dem regelmäßigen Verlauf aller übrigen Lebensfunctionen abnehmen ließ.

Endlich sagte ich zu ihm, ich müßte jetzt nach Hause

gehen und über seinen Fall studiren, den nächsten Tag würde ich wiederkommen und nach ihm sehen. Er fragte mich, ob ich einige Hoffnung hätte; was ich bejahte. Darüber schien er sehr erfreut, und beim Abschiednehmen äußerte er, daß, wenn ich nicht käme, wie ich es versprochen hätte, er nach mir gehen würde.

Ich nahm meinen Rückweg durch den Garten und hatte eben das Thor erreicht, als ich einen leichten Schritt hinter mir vernahm und eine leise Stimme riefen hörte: „Doctor!“ Ich blieb stehen und gewahrte Alice. Der Anblick der lebenswürdigen Tochter ließ mich einen Augenblick den leidenden Vater vergessen, aber ihre Worte brachten mich sogleich wieder zur Besinnung.

„Hat mein Vater Ihre ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wegen seines furchtbaren Uebels?“ Sie sagte das nicht schon und schüchtern, sondern mit einer gewissen Hast und in antworterthätigem Tone.

Als ich ihre Frage bejahte, fuhr sie weiter fort: „Und können Sie ihm helfen? Gibt es eine Hilfe für ihn?“

„Erst wenn ich mehr von seinem Zustande weiß“, versetzte ich, „kann ich mich darüber aussprechen, und aus diesem Grunde war es mein Wunsch, Sie zu sehen.“

Ihre Augen glänzten voll Hoffnung, als ich so redete, und sie lenkte nun den Schritt nach einem entfernten Theile des Gartens. Ich fühlte jetzt auch etwas an meinem Herzen, aber nicht von der Art einer Schlange. Auf meine offenen Fragen erhielt ich von ihr jede Auskunft, deren ich bedurfte. Ihr Vater, sagte sie, sei nun über ein ganzes Jahr so leidend und aus einem wohlbeleibten Manne von freudigen Aussehen zu dem Jammergehöpfe zusammengeschrumpft, das ich soeben gesehen. Er glaubte die Schlange an seinem Herzen zu fühlen, und zuweilen sei seine Qual so heftig, daß er sie schon niederfälligt gebeten habe, seine Brust zu öffnen und das Ungeheuer wegzureißen. Ihrer Meinung nach habe er nie etwas verschluckt, wie er es sich vorstelle, oder, wenn es der Fall gewesen sein sollte, so müßte er doch ohne Beschwerde wiederum davon befreit worden sein, indem er sich nie über ein anderes Leiden in irgend einem anderen Theile seines Körpers beklagt habe. Auch sei er früher immer ganz gesund gewesen. Meine weitere Frage, ob sie glaube, daß sich ihr Vater, im Fall ihm nicht zu helfen sei, selbst ein Leid anthun würde, bejahte sie mit der Bemerkung, er habe schon mehrmals ein Messer zu dem Zwecke bereit gehalten, und nur ihr inständiges Bitten und Flehen habe seiner Hand Stillstand geboten.

(Schluß folgt.)

chiedener gung ver Androhu

E 3 o  
Konst  
vel  
starke Po  
W  
burg,  
sien Ter  
Der  
Ruslands  
Sr  
an 9. d.  
für die  
jattgefun  
niele c  
am 1. d.  
Insurgent  
hierüber  
Der  
Im Blo  
thauen be  
Gesicht  
von Nitth  
Ziemli  
lisko a

Ita  
zwischen  
Turin  
werden hi  
entgegen  
ernennen  
werden,  
dere Uebe  
darmerie  
traut sein  
Die italie  
direct mit  
der Conve  
nach Rom  
Wie  
Rom vert  
sein. Sie  
von verich  
dem Papi  
des Erkon  
sache verja  
zu seinem  
wohin, in  
um in der  
anzufinder  
Tur  
lationen  
der heilige  
gierung v  
Kirchensta  
flucencirt  
beschaffen  
heit und G  
Die Politi  
haltungssre  
künftige G  
Italien so  
europäische  
weist die  
die perman  
sein. —  
Beweis für  
in dem Ei  
Regierung  
der Nichti  
Frage kom  
achten. I  
müßte es  
seiner nat  
von der ito  
Actenstücke  
Erfüllung

Don  
derer“ aus  
für Butar  
setzt, ist ja  
conform de  
ragender  
(ein Sessel  
citation n  
fetti in sein  
zusprechen.  
der gestern  
um den S  
der Kaufm  
hohen Frei  
fällt natürl  
Noctti.

Grie  
an, welches  
gen Juli in  
nir wollen  
zur Vereini  
welche die  
jetzes bezue  
Ernennung  
schwierigst.  
rissen, wora

U. C.  
lin, daß der  
lange von  
mäßigen Be

endeten Papiere sofort voll-  
näh zu bringen, und selbst  
ung des Verbots wegen der  
ihre Mischlinge. Für den  
ist ein solches Verfahren  
a sie schon durch die Aufhe-  
r Zollcasse bei Sosnowice  
eichs-Creditbills die Be-  
e genommen ist, selbst die  
iere die Folgen des Dieb-  
In Preußen, zumal in  
iren diese Papiere in gro-  
ussische Regierung, wie an-  
e sie ihr eigenes Zahlungs-  
h die legitimierten Zahlungs-  
Wege und im guten Glauben.  
Wie wir vernehmen, hat  
sich bereits veranlagt ge-  
eiser Angelegenheit an die  
Nationalregierung ist, das  
in ihren Arbeiten; kann,  
in hebräischer Sprache er-  
e Bractes eine zweite am-  
ation ist, wie Sachverständi-  
haben, versichern, in einem  
wie es nur wenige jüdische  
Diese Proclamation lautet:  
her Confession!  
ende mich an Euch. Ich weiß,  
eich; ich habe zahlreiche Be-  
n schein, das Leben und Eigen-  
Wohle des unglücklichen Vater-  
one verpirigen ihr Felder mit  
selben Schlachtfeld, weil ihr  
heid im Glauben kennt, wo es  
t zu morden. Ihr habt Güter  
be willig herausgegeben, um  
der guten Sache Polens nicht  
für danke ich Euch im Namen  
ur werden sollt, gleichberechtigt  
ere, wie im Staats. Güter  
achtet werden, es soll keinen Un-  
n Jude und Christ. — Aber in  
unserer heilige Sache den Feinden  
Ich mache Euch nicht verantwort-  
licher Mitte, aber ich mache es  
überwachen und der National-  
erionen Eurer Gemeinde haben  
das Todesurteil zugestimmt  
erlaubt werden. Die National-  
Gerichteten das irdische Gebet  
enes heilige Gebet, das nach  
el herantorgetracht haben, und  
n Stern gesagt wird, deren Er-  
dürfte. Eben so wird verboten,  
also schmällich Gerichteten sich  
ereichen, wie es Eure Religion  
landes sollen über das Grab  
soll und darf für diese ange-  
en. kein Grabstein je ihnen  
handelt, wird strenge bestraft  
müssen unter eigener Verant-  
Wesohel genau befolgt werde  
air.)  
inen tiefen Eindruck auf  
das Andenken ihrer Ge-  
n, den nächsten Tag würde  
hen. Er fragte mich, ob  
bejahte. Darüber schien  
nehmen äußerte er, daß,  
rsprochen hätte, er nach  
rd den Garten und hatte  
en leichten Schritt hinter  
e rufen höric: „Doctor!“  
e. Der Anblick der lie-  
en Augenblick den leidene-  
te brachten mich jegleich

chiedenen stets sehr heilig ist; keine Standrechts-Verkündi-  
gung vermöchte erschütternder zu wirken als diese energische  
Androhung.

**Neuestes aus Polen:**  
Czachowski hat am 10. Juni die Russen bei  
Konstke glänzend besiegt.  
Krawinkel hat in den Lubartow'schen Wäldern eine  
starke Position eingenommen.  
Murawieff in Wilna, Dlotowski in Dine-  
burg, und Anienkow in Kijew üben den schrecklich-  
sten Terrorismus.  
Der „Czas“ beweist, daß die Mehrzahl der Truppen  
Polenlands der Insurrection gegenübersteht. (Z. d. S. 3.)  
Krakau, 14. Juni. Nach dem heutigen „Czas“ hat  
am 9. d. M. bei Blizny, nördlich von Kielce, ein  
für die Insurgenten günstiges Gefecht unter Czachowski  
stattgefunden. Bei 100 verwundete Russen sind nach  
Kielce gebracht worden. Im Kalischer Gebiet soll  
am 1. d. M. bei Zgnacew auch ein blutiges, für die  
Insurgenten günstiges Gefecht stattgefunden haben. Details  
hierüber fehlen noch.  
Der „Presse“ geht folgende telegraphische Nachricht zu:  
Im Plock'schen unter Broniewski bei Nagoszen und in  
Lithonien bei Klienik hat ein für die Polen erfolgreiches  
Gefecht stattgefunden. Auf Anordnung des Gouverneurs  
von Litthauen, General Murawieff, wurde der Priester  
Ziemiecki erschossen und der Insurgentenchef Ko-  
lisko aufgehängt.

**Italien.** Ueber den Abschluß der Militär-Convention  
zwischen Frankreich und Italien wird den „Köln. Ztg.“ aus  
Turin (8. Juni) geschrieben: Zwei französische Generale  
werden hier erwartet, um die Vorschläge des Kriegsministers  
entgegen zu nehmen. Dieser wird ebenfalls zwei Generale  
ernennen, die sich mit den Franzosen an die Grenze begeben  
werden, um alle Stellen zu prüfen, an denen eine beson-  
dere Ueberwachung notwendig wäre. Die päpstliche Gen-  
darmerie wird nicht mehr mit der Polizei an der Grenze be-  
traut sein, und auch nicht mehr mit der Prüfung der Pässe.  
Die italienischen und französischen Behörden werden somit  
direct mit einander verkehren. Man wird mit Ausführung  
der Convention auf die Rückkehr von General Montebello  
nach Rom warten.  
Wie hier verlautet, wird König Franz II. demnächst  
Rom verlassen. Seine Abreise scheint bereits festgesetzt zu  
sein. Sie soll in Folge der Vorbereitungen stattfinden, welche  
von verschiedenen Mitgliedern des diplomatischen Corps bei  
dem Papste gemacht wurden, und in welchen der Aufenthalt  
des Königs von Neapel in Rom als die permanente Ur-  
sache verschiedener Unruhen bezeichnet wird. Der König soll  
zu seinem künftigen Aufenthaltsort München erwählt haben,  
wohin, wie es heißt, General Bosco bereits abgegangen ist,  
um in der Nähe dieser Hauptstadt eine passende Residenz  
aufzufinden.  
Turin, 13. Juni. In Beantwortung der Interpel-  
lationen Macchi's erklärte der Minister des Aeußeren in  
der heutigen Kammer Sitzung: Die Maßregeln, welche die Re-  
gierung vorschlagen wird, um die Beziehungen mit dem  
Kirchenstaate zu regeln, werden niemals vom Parteigeist in-  
fluencirt sein. Wie immer die Haltung des römischen Hofes  
beschaffen sein möge, die Regierung sei immer geneigt, Frei-  
heit und Gerechtigkeit zu Gunsten der Kirche sicherzustellen.  
Die Politik Italiens habe in der römischen Frage diese Ver-  
haltensregel befolgt. Die Interpellationen, welche sich auf  
läufige Eventualitäten beziehen, könne er nicht beantworten.  
Italien sei bereits zu stark, als daß sein Einfluß in dem  
europäischen Concert nicht in Berechnung gebracht werde. Er  
wäre die revolutionären Theorien zurück; Italien dürfe nicht  
die permanente Revolution inmitten geregelter Regierungen  
sein. — Zudem durch die gute Organisation im Innern der  
Veneiz für die Einheit Italiens geliefert wurde, hat sich  
in dem Einvernehmen mit Frankreich nichts geändert. Die  
Regierung sei stets geneigt, auf Grundlage des Principes  
der Nichtintervention zu unterhandeln. In der politischen  
Frage konnte Italien eine Politik der Enthaltung nicht beob-  
achten. Indem es an den Verhandlungen theilgenommen,  
müßte es sich auf den Gesichtspunct seiner Principien und  
seiner nationalen Interessen stellen. Er constatirt, daß die  
von der italienischen Regierung ausgegangenen diplomatischen  
Entwürfe es unwiderstehlich gemacht haben, daß Italien die  
Erhaltung der nationalen Fragen beschleunigen werde.

**Donaufürstenthümer.** Man schreibt dem „Wan-  
derer“ aus Budaress, 2. Juni: Bei dem Abgeordneten  
für Bukarest und Redacteur des „Romani“, Herrn Ko-  
satti, ist für die Personalsteuer von vier Pfästern, die er  
conform dem Votum der Kammer, an welchem er hervor-  
ragender Theil hatte, verweigerte, ein Möbelstück  
(ein Sessel) gepfändet worden. Anfangs wollte man zur  
Vication nicht gehen; jedoch entschloß man sich, Herrn Ko-  
satti in seiner Weise die Anerkennung seiner Mitbürger aus-  
zusprechen. Ein zahlreiches Publicum erschien nämlich zu  
der gestern stattgehabten Vication, und alles überbot sich,  
um den Sessel Kosatti's an sich zu bringen, bis ihn endlich  
der Kaufmann Dimitrie Theodorides um den erstaunlich  
hohen Preis von 10,262 Pfästern erstand. Diese Summe  
fällt natürlich nach Abzug der vier Pfäster Steuer an Herrn  
Kosatti.

**Griechenland.** Athen, die Regierung ordnet zur  
Feier der Annahme der Krone ein dreitägiges Fest  
an, welches heute beginnt. Es heißt, der König werde ge-  
gen Juli über Triest und Corfu hierher kommen. Die Jo-  
ner wollen, wie gerichtlich verlautet, ihre Zustimmung  
zur Vereinigung mit Griechenland an Bedingungen knüpfen,  
welche die Erhaltung des bisherigen Steuer- und Wahlge-  
setzes bezwecken. In Nauplia wurden die Unruhen wegen  
Ernennung des Präsidenten durch den Kriegsminister be-  
schwichtigt. In Elis wurde das Bild König Georgs zer-  
stört, worauf die Nationalgarde einschritt.

**Neuestes.**  
U. C. Wien, 14. Juni. Man meldet uns aus Ber-  
lin, daß der Kronprinz die Absicht ausgesprochen habe, so  
lange von Berlin fern zu bleiben, bis nicht die verfassungs-  
mäßigen Beziehungen zwischen der Regierung und dem Lande

hergestellt seien. Seinen Adjutanten habe er mit einem  
Schreiben an den König gesendet und man ist gespannt zu  
erfahren, welche Wirkung das energische Auftreten des Prin-  
zen auf den König ausüben werde.

Der Grazer „Tagespost“ wird aus Wien geschrie-  
ben: „Ich habe Ihnen bereits mehrmals Gerichte über die  
Möglichkeit des Rücktrittes des Grafen Kheberg signa-  
lirt; dieselben gewinnen jetzt an Bestand und es scheint,  
daß weniger die polnische als die deutsche Frage hiebei be-  
deutungsvoll einwirkt.“

**Paris, 14. Juni.** Zu gut unterrichteten Kreisen ver-  
lautet, daß Graf Walowski demnächst an die Stelle des  
Herzogs v. Montebello als Botschafter nach Peters-  
burg abgehen wird.  
Der französische Postdampfer, der die näheren Details  
über die Einnahme Puebla's bringen soll, war bis gestern  
Abends noch nicht in St. Nazaire eingetroffen.  
(Zelig. d. S. 3.)

**Wofen, 14. Juni.** Die „Pösterer Ztg.“ erhielt vom  
erzbischöflichen Consistorium eine Verichtigung, daß weder  
in dem päpstlichen Breve, noch in dem erzbischöflichen Er-  
lasse über das Jubiläum eine Erwähnung von der Thron-  
besteigung Piast's enthalten sei.

**Weska, 14. Juni.** (Orig.-Corr.) Die traurigen Fol-  
gen der heurigen außerordentlichen Dürre begannen sich leider  
bei uns schon in schreckenerregender Weise zu zeigen, dem  
vorgeföhren kamen bereits über hundert Bauern, und zwar  
nicht von der allerärmsten Classe, sondern meist solche, welche  
ein Viertel- und mitunter auch eine halbe Section Acker-  
feld besitzen, zu den Wohlhabenderen des Ortes, bei welchen  
sie noch etwas Getreidevorrath wußten, und verlangten davon  
zu leihen, gleichzeitig gingen auch bei hundertfünfzig auf das  
Gemeindehaus, vom Richter Lebensmittel fordernd, da sie  
sonst verhungern oder rauben müßten; eine noch größere  
Anzahl, welche zum Stuhlrichter in derselben Absicht kam,  
wurde von demselben auf das Gemeindehaus geföhrt, damit  
der Gemeindevorstand zu ihrer Verpflegung die nöthigen An-  
stalten treffe und die Wohlhabenderen des Ortes zur Bei-  
steuer auffordere, um so dem Elend wenigstens momentan ab-  
zuhelfen. Der Erfolg dieses Verfahrens war, daß Herr  
Moriz Guttmann, welcher seiner Menschenfreundlichkeit  
und seines humanen Charactere wegen sich der allgemeinsten  
Achtung erfreut, 100 Kübel (200 Mezen) Kukuruz, Herr  
Tamasdán 30 Mezen Korn spendete. Nachdem hierauf der  
Gemeindevorstand die versammelten Bauern versicherte, daß  
alles angewendet werden soll, um dem Elend so viel als mög-  
lich abzuhelfen, und daß auch an den Herrn Uebergepan be-  
richtet ward, um diesbezüglich die nöthigen Verfügungen zu  
treffen, zerstreuten sich dieselben. Um Ihnen einen Begriff  
von der wahrhaft traurigen Lage unserer Landwirthe zu  
geben, muß ich Ihnen auch mittheilen, daß es bei uns in  
Weska schon seit drei Jahren nie ausgiebig genug geregnet  
hat und die Nothlage in Folge dessen eine außerordentliche  
ist, besonders hinsichtlich des Viehfutters, das schon drei  
Jahre hintereinander misrathet, und die Leute ihr Vieh in  
den Wald trieben, in der Hoffnung, daß es dort mehr  
Futter finden werde; da es aber dort ebensovienig etwas  
abzuweiden fand als anderwärts, fiel es massenweise, bisher  
bei 6000 Stück, so daß die Luft dort ganz verpestet ist, und  
beinahe Niemand mehr den Wald zu betreten vermag. Was  
die Folgen dieses mehrjährigen Mißwachses sein werden,  
weiß Gott, doch haben wir in jeder Hinsicht das Schlimmste  
zu befürchten.

**Tagesneuigkeiten.**  
**Arad, 15. Juni.** Trotz der sehr zweifelhaften Wit-  
terung des gestrigen Tages, welche gegen Abend noch ein  
heftiges Gewitter in Aussicht stellte, war derselbe doch ein  
ziemlich belebter und war die Bevölkerung unserer Stadt  
durch kein gewitterdrohendes Gewölk aus ihrer guten Laune  
zu bringen, in Folge dessen sowohl die Arena, wo die aus-  
gezeichnete Localsängerin Frau Braunecker-Schäfer  
ihre Abschiedsvorstellung gab, wie auch das Stadtwaldchen, wo  
Herr Barisch ein Feuerwerk abrannte, recht zahlreich  
besucht. Diese gute Laune des Publicums wurde gestärkt,  
als das drohende Gewitter sich verzog und daselbe also un-  
gestört sich den gebotenen Genüssen hingeben konnte. In der  
Arena ebenso wie im Stadtwaldchen sah man mit dem  
Gebotenen sehr zufrieden, denn an beiden Orten fargte man  
nicht mit den Zeichen des Beifalls.

\* Das gestern abgehaltene Beistchieszen ergab folgen-  
des Resultat: Herr Benzel Felgenhauer 1 Nagel und  
1 Dreier; Herr Karay Jure und Herr Ernest Richter  
je 2 Vierer und 5 Dreier; Herr Georg Wohl, k. k.  
Oberlieutenant, 1 Vierer und 9 Dreier; Hr. Johann Wit-  
tek 1 Vierer und 3 Dreier; Herr Háß Sándor 1 Vierer  
und 2 Dreier; Herr Marion Deutsch 1 Vierer und 1  
Dreier; Herr Carl Deák 1 Vierer; Herr Anton Szent-  
pétery und Herr Bernhard Blau je 3 Dreier; Herr  
Mois Eckert 1 Dreier. Außerdem wurden 38 Zweier,  
37 Einfser und zusammen 117 Kübel geschossen.

\* Am vergangenen Donnerstag den 11. d. M. wurde  
die Deputation des von Sr. Majestät bewilligten Arader  
rumänisch-nationalen Volksbildungsvereines unter Anführung  
des Herrn Bischofs von Arad, Protop Ivackowics, empfan-  
gen und überreichte die von der ersten Generalversammlung  
Sr. Majestät votirte Dankesadresse. Sr. Majestät empfing  
sie mit außerordentlicher Huld und Gnade, äußerte wieder-  
holt die Zufriedenheit mit dem stets treuen und loyalen  
Verhalten der rumänischen Nation, welche die edlen Inten-  
tionen der kaiserlichen Regierung immer richtig begriffen und  
redlich unterstützt hat, unterhielt sich eingehend mit jedem  
Mitgliede der Deputation, versicherte sie und durch sie das  
treue Volk der Rumänen des fortdauernden kaiserlichen  
Schutzes und entließ sie sehr baldvoll.

\* Einer jener Räuber, von denen Franz v. Deák  
und dessen Schwager in Pushta Sz.-Kásló beraubt wurden,  
ein gewisser Kafatos aus Pogány-Sz.-Péter, wurde dem  
„Z. S. Közlöny“ zufolge von Gendarmen in V. Sderics ge-  
fangen und wird vor das Militärstandgericht in Groß-Kanisza  
gebracht werden.

\* Das k. k. Oberlandesgericht hat über Berufung der k. k.  
Staatsanwaltschaft das vom k. k. Landesgerichte in dem Proceß  
gegen den Landtagsabgeordneten und Redacteur der politischen Wochen-

schrift „Reform“, Dr. Franz Schufelka, unter der Anklage auf  
Majestätsbeleidigung gefällte Urtheil auf Schuldlosigkeit des Ange-  
klagten dahin abgeändert, daß derselbe wegen Vernachlässigung des be-  
stehenden Proceßgesetzes in Hinblick der Herausgabe seiner Wochenschrift  
zu 8 Tagen einfachen Arrestes verurtheilt ward.

Ueber den Fall des Räuberhauptmanns Bergam und  
seiner zwei Spießgesellen Franz Szes und Stefan Radics erfährt die  
„G. C.“ nachträglich einige interessante Einzelheiten. Vor ungefähr  
anderthalb Jahren wurde der Sicherheitscommissar Johann Kéldos  
durch Pasko und Genossen ermordet. An der Bahre des Ersteren  
stand, wie unser Gewährsmann uns erzählt, die kleine hinterbliebene  
Tochter des Ermordeten an der Hand haltend, ein Mann mit rothge-  
weinten Augen, der zuletzt in die Worte ausbrach: „Ich schwore beim  
lebendigen Gotte, daß ich euch rächen werde!“ Dann küßte er die  
Leiche und entfernte sich. Dieser Mann war Ludwig Dusz, der reform-  
irte Lehrer zu Bogdacs, derselbe, dessen lange und wohlverdiente  
Plan die oben genannten Räuber unschädlich gemacht hat. Wir er-  
fahren noch, daß Dusz die Räuber an sich zu locken, sie in Bezug auf  
seine Gesinnungen für sie sicher zu machen wußte, daß er sie bewir-  
thete, und ihnen, nachdem sie angetrunken waren, ein Schlafpulver in  
den schwarzen Kaffee schüttete. Banduren waren verkleidet schon vorher  
ins Haus gekommen und da verlegt, und so gelang es ihnen der  
Räuber Herr zu werden. Den Anführer Bergam nahm der wackere  
Lehrer auf sich, und er schloß ihn mit eigenen Händen nieder. Der  
Räuber Radics konnte noch lebend den Händen der Gerechtigkeit über-  
geben werden.

**Handels- und Börsennachrichten.**  
R. & R. Arad, 15. Juni. (Orig.-Ber.) Die Witterung  
bleibt anhaltend günstig und haben wir täglich, wenn auch  
nur kurzandauernden Regen; dabei ist die herrschende ange-  
nehme Kühle der Vegetation sehr förderlich.  
Im Getreidegeschäft ist die Stimmung an un-  
serm Plage eine sehr ruhige, die Preise sind langsam wech-  
selnd. Bei dem nunmehrigen Zurückhalten der Speculation,  
dürften die Getreidepreise voraussichtlich einen noch fernern  
Rückgang erleiden, da sich der Verkehr nur auf den Consum  
beschränkt und dieser mit Beginn der Ernte — die in 4-5  
Wochen beginnt — abnimmt. — Trotzdem am Pester Plage  
eine wechende Tendenz im Getreidegeschäft herrscht, war  
an der letzten Wiener Fruchtbörse bei geringem Umsatze  
die Stimmung fest und sind alle Getreidearten erheblich ge-  
stiegen; so war Weizen um 60-75 kr., Korn um 70 kr.,  
Gerste um 50 kr., Hafer um 50 kr., Mais um 30 kr. per  
Megen höher. Doch werden bei den erwarteten ergiebigen  
Zufuhren diese Preise sich kaum behaupten können.  
Der Verkehr an unserem Plage ist jetzt sehr gering bei  
vermehrtem Ausgeloht.  
Kukuruz, der Hauptartikel der Speculation, wird  
jetzt á fl. 2.80-2.75 ausgeben bei Mangel an Nehmern;  
auch in anderen Getreidesorten ist billiger anzukommen.  
Spiritus erhält sich, obzwar am Wiener Plage die  
Stimmung etwas matter ist, hier ziemlich unverändert zur  
letzten Notiz; á 55 kr. pr. Grad incl. Gebinde fand einiger  
Umsatz statt.  
Die Witterung ist angenehm kühl. Der Horizont  
ist größtentheils bewölkt.  
Der Maros-Wasserstand ist günstig.  
M. G. Temesvár, 13. Juni. (Orig.-Bericht) Der Saatenstand  
und die Ernte-Aussichten haben sich hier im Monate seit meinem jün-  
gen Referate kaum gebessert, obzwar in der abgelassenen Woche  
mehrere ergiebige Strichregen auf die Felder niederfielen. — Mit  
Ausnahme der Kukuruzsaaten, welche prächtvoll gedeihen, steht es um  
allen Anbau trübe. — wenn auch zum Glück nicht so trostlos, wie  
die gegenwärtige Situation und die Aспекten für die nächste Ernte  
des Banats, auf den oberen Plätzen aufgeföhrt und escomptirt wird.  
— Zum Export wird wohl aus der nächsten Ernte nichts übrig blei-  
ben, den eigenen Consumtionsbedarf dürfte jedoch letztere zur Genüge  
decken. — Einen etwaigen Ausfall daran kann das benachbarte Sie-  
benbürgen ersetzen, wo die Ernteaussichten sehr günstig sind — noch  
große Lager aus der letzten Ernte übrig bleiben, und jetzt schon be-  
deutende Zusätze per Maros und per Aache ins Land geföhren. —  
Die Getreidepreise verfolgen noch immer eine steigende Tendenz. —  
Für Weizen 82-83sp. werden fl. 11 1/2, für bessere Qualität über  
fl. 12 per Kübel angelegt. — Kukuruz bedingt fl. 6 1/2. — Hafer  
fl. 3.80-4.00 bei 10% Gutmaß. Der Umsatz wird lediglich vom  
Consum getragen, der jedoch durch den Bedarf der Landchaft ver-  
größert erscheint. — In Spiritus wegen Mangel an Gebeten kein  
Geschäft. — Angebote von 58 kr. für den Grad sammt Maß bleiben  
unberücksichtigt.

**Theater-Nachricht.**  
Um dem allgemeinen Wunsche des pl. t. geehrten  
Publicums in Arad nachzukommen, haben wir die gefeierte  
Vandeville-Sängerin Frau v. Braunecker noch für drei  
Gastrollen gewonnen, und hat dieselbe dem hiesigen geehrten  
Publicum zu Liebe ihr eintägiges Gastspiel in Prag für  
8 Tage verschoben. Zudem wir dieß zur allgemeinen Kennt-  
niß bringe, laden wir zugleich zu gütig zahlreichem Arena-  
besuche ein.

Hochachtungsvoll  
C. Rémay & Comp.

Mittwoch den 17. Juni 1863:  
**Theatralische Versuche.**  
Vandeville von C. Hermann.  
**Die Schwagerin.**  
Ländliches Singspiel mit Duetten, Pledern und Chor.  
Als Intermezzo Solofcherz, von Frau v. Braunecker.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien**  
vom 15. Juni 1863.

5% Metalliques	75.85
5% National-Anlehen	81.10
Banfactien	797.—
Creditactien	192.70
1860. Staatsanleihe	99.—

**Wechsel-Cours.**

Silber	110.50
London	111.—
Dufaten	5.29

